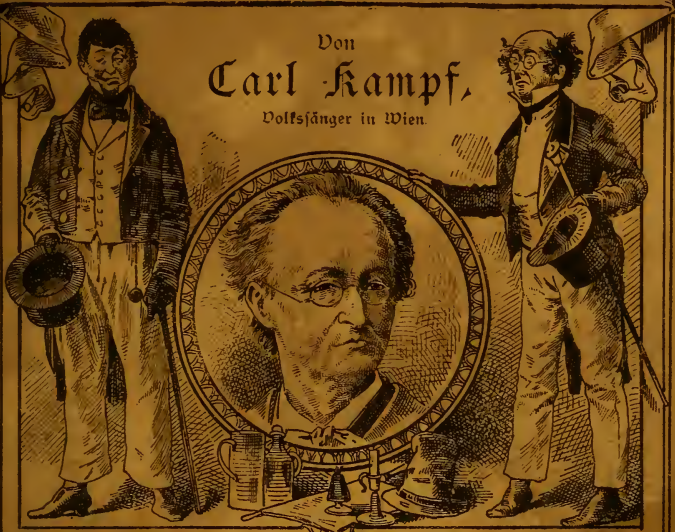
5. Bändchen. Preis 30 kr.

Wiener Volksleben.

Von

Carl Kampf.

Volkssänger in Wien.



Wiener Volksleben

von

Carl Kampf,
Volkssänger in Wien.

Fünftes Bändchen.

Inhalt: Ein Engagement im Tingl-Tangl.
Im Anhange aus dessen Wiener Local-Gesängen:
Wie man gern lebt und wo man gern stirbt.

Wien.
Verlag von L. Rosner.
1881.

Storage
698

Druck von Johann N. Vernay.
Wien, IX., Mariannengasse 17.

Ein

Engagement im Tingl-Tangl.

Komische Scene.

Im Anhange:

Wie man gern lebt und wo man gern stirbt.

Personen:

Schreimaul, Besitzer eines Tingl-Tangl im Prater.

Gottfried,
Fritz, } arme Webergesellen.

Anmerkung.

Schreimaul, höchst überspannter, komödiantenhafter Charakter. Spricht stets mit ungeheurem Pathos.

Gottfried, beschäftigungsloser Weber, trockene Komik.

Fritz, ebenfalls ein beschäftigungsloser Weber, welcher durch seine bedrängte Lage sehr niedergeschlagen ist.

Ort der Handlung: Auf der Straße. Die nachfolgende Scene spielt im Zimmer Schreimaul's.

Erster Auftritt.

Gottfried (sehr nachläßig gekleidet).

Arie.

I bin a Weber, wie man wenig find't,
Der viel hätt' lernen, wann er's hätt', viel kinnt,
Und wär' als Bua schon ziemlich stark g'west a,
Wann mir die Faulheit net im Kopf g'leg'n war,
Und mit dem hab' ich mich so sehr verwöhnt,
Daß ich gar net g'wüßt, was Fleiß haßt, kennt,
I thur nix, stör' nix und will a nix hör'n,
(I thur höchstens gar nix, das thur i no gern). rep.

Prosa.

Thur nix, mach' nix, brich' nix, sag' nix, waß' nix, kann nix, hab' nix, krieg' nix, hab' so an Winkel „Nix", daß ma kunnt ganz commod a neue Welt erschaffen, aber nur ärgern thut's mich, daß g'rad i allein den Haufen „Nix" z'samm'packen muß. Greif' ich in Sack: find' ich nix; will ich was essen, hab' ich nix; mach' ich Schulden, zahl' ich nix; ich hätt' wirklich nix zu befürchten, wann ma nix g'stohl'n wurdert, aber von allen war noch das Allerbravste, daß ma mein Master nix g'lernt hat, weil er selber nix kinner hat, das hab' ich ihm noch zu verdanken, denn glei' wie i bin frei wur'n, hab' ich nix mehr z'thurn g'habt, ich bin jetzt mein freier Herr, jetzt kann i betteln geh'n, wann i will. O,

mein Vormund, der war a g'scheidter Mann g'wesen, daß er mich hat zu an Weber in d'Lehr geb'n, wann er mich hätt' als Kindsmadel wo hingeb'n, so hätt' ich dasselbe lernen können und wär' viel früher frei wor'n, und könnt' jetzt schon fünf Jahr an Liebhaber ham, na, bei dem Weber hab' ich sechs Jahr dazur braucht und hab' nacher sonst nix können, als wie alle Jahr a neue Web' umatrag'n, und dieses Uebel wiederholt sich leider sehr oft, denn es wer'n sehr Viele freig'sprochen, die dann so frei dasteh'n, daß gar nix Besser's thun können, als wie sie gehen glei wieder in d'Lehr, dafür sein auch die Master so g'scheidt, wann ein' derartigen Buam sein' Zeit aus ist, mit'n Tag glei' fremd machen, er hat ihn net zum G'sell'n g'macht, sondern er hat ihn blos freig'sprochen und der Betreffende kann dann so frei sein, wann er stark gnur is, an Hausknecht machen, is das nicht der Fall, herum reisen und betteln, erbettelt sich oftmals einen Leichtsinn und kann seine schönsten Jahrl'n in der Verbesserungsanstalt zubringen und diese Verbesserungsanstalt ist wirklich eine der größten verbesserten Weberfabriken; da lernt ma vom Grund auf, weil ma da mit'n Spinnen anfangt, das hat so a Master all's auf sein' G'wissen.

Zweiter Auftritt.

Fritz. (Dürftig aber rein gekleidet, mit einem Bündel unter'm Arm, welches er zu verbergen sucht.)

Fritz (verlegen).

Sie, sind's so gut, können's mir nicht sag'n, wo da die Dorotheergasse ist?

Gottfried (für sich).

Gar dumm. (Laut.) Die Dorotheergasse waß' i net,

aber daß in's Versatzamt kummen, kann ich Ihnen schon hinführen.

Fritz.

Is dort s'Versatzamt?

Gottfried.

Ja. San's froh, daß dort s'Versatzamt ist, sonst können's in der Dorotheergasse umarenna und bringen Ihnern Winkel net an.

Fritz.

No, wissen's, i hab' da a g'waschene Wäsch', die muß ich an Beamten h'neintragen.

Gottfried.

Ja, i waß', sö nehmen ka schmutzige Wäsch, lassen's Sie's anschau'n, i wir Ihner glei' sag'n, was' krieg'n d'rauf.

Fritz (betroffen).

Aber ich bitt' Sie, was glaub'ns denn?

Gottfried.

Was wir i denn glaub'n! A Geld brauch'ns, dafür versetzen's was; wann's Ihner schenir'n, was zu versetzen, so lösen's was aus; i thät wieder recht gern was versetzen, aber ich bin in die Lage versetzt, daß ich nix hab'.

Fritz.

Ja, mein lieber Freund, das ist sehr traurig.

Gottfried.

So lang ma was hat, thut sie's no alleweil.

Fritz.

Das san aber schon die letzten zwa Stück'ln, nacher hab' ich a nix mehr.

Gottfried.

Na, nacher kaufen's wieder frisch ein; ja, ma muß den G'schäftsmann leb'n lassen, das geht schon net anderst.

Fritz.

Sie können leicht lachen, aber ich muß Ihnen sag'n, daß ich mich von die zwei Hemden sehr schwer trenn'.

Gottfried.

I thät' mi wieder von mein an' Hemd sehr leicht trennen, wann i a zweit's hätt'; versetzen ist ka Schand, Herrschaften versetzen, der Hofgärtner muß beinah' alle Tag' was versetzen, sogar die größten Beamten wer'n versetzt.

Fritz.

Ja, leider.

Gottfried.

Na, wie geht's Ihner denn sunst?

Fritz.

Geh'ns, plausch'ns net so g'schwoll'n, wann's eh' schon hör'n, daß ich nix hab'.

Gottfried.

Gar nix?

Fritz.

No ja — zwa Kinder und ka Weib.

Gottfried (nachsagend).

Zwa Weiber und ka Kind, ja das ist freilich bitter, da werd'ns schier dabeibleib'n müssen.

Fritz.

Das thät' i a so gern, aber das Ernähren,

lesen, schreiben, rechnen, das alles lernen lassen, Sie, das kost' was!

Gottfried.

Lassen's Sie's blos groß wer'n, das kost' nix.

Fritz.

Jetzt hab' ich vier halbe Kreuzer, das ist mein ganzes Geld!

Gottfried (erstaunt).

Vier halbe Kreuzer, das is Ihner no z'wenig?

Fritz.

No, jetzt hör'ns aber auf.

Gottfried.

Vier halbe Kreuzer! — I wär' z'frieden, wann ich a Viertel-Liter Kreuzer hätt'.

Fritz.

Wenn ich nur um Himmels will'n wüßt', was ich anfangen soll?

Gottfried.

Ja, das möcht' ich selber wissen. — Sö, was glaub'ns denn, geh'n wir Zwei zum Theater!

Fritz.

Gehn's, zum Theater! Da hab' ich gar ka Talent, da bin ich viel z'dumm.

Gottfried.

No, zu dumme Partien san's g'scheidt gnur. — Warten Sö, noch was Besser's! Ich hab' an bekannten Tingl-Tanglier im Prater.

Fritz.

Sie, was is denn das a Tingl-Tangl?

Gottfried.

No, das san die Tingln, die dorten tangeln.

Fritz.

Da bin ich aber a nix, i kann wohl singen, aber meine Stimm' ist viel z'schwach.

Gottfried.

A was Stimm' — Stimm'. Hinhau'n fest. d'Stimm' gibt 's Publicum.

Fritz.

Ja, sag'n Sie mir, kann ma denn bei dem G'schäft so ziemlich leb'n?

Gottfried.

No, san's so gut! Die wer'n jetzt Alle reich, wie 's nimmer singen können, privatisirn's; san ja schon a Paar im Bäckenhäusel*), in Narrnthurm san a a Paar, a Paar wer'n bald wieder einikumma.

Fritz.

Sie, a Lied hab' ich, das sing' ich schon ausgezeichnet.

Gottfried.

Geh'ns, singen's, singen, das hör' ich gern.

Fritz.

No, es fangt so an (singt):

Liebe, deine süßen Freuden
Müssen Engel — —

*) Wiener Localausdruck für Versorgung.

Gottfried (hustend).

Halten's Ihner Maul — — Das ist sehr gut!

Fritz.

Sie! — Hab' ich doch an Ton?

Gottfried.

Na, san's so gut, ausgezeichnet.

Fritz (erwartungsvoll).

Sie, was hab' ich denn für an Ton?

Gottfried.

No, Sie hab'n so an Ton, wo man die Garteng'schirrln macht davon. Das is a nix; wissen's, da wär's halt gut, wann wir Zwa a Duett hätten mit einand'. Warten Sie, da wer' ich neue Texte hineinlegen, was für die Aufnahme passend und seine Persönlichkeit betreffend sind, mit dem geh'n wir hin, singen ihm das Duett zuchi nach anand', so kann er sich orientiren, ob er uns brauchen kann oder net. Pack'n ma z'samm.

Fritz.

No, probir'n ma unser Glück!

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

(Spielt im Zimmer Schreimaul's.)

Schreimaul. (Sehr auffallend gekleidet, unter'm Arm Rollen, stürzt erregt herein, wirft die Rollen und den Hut weg.)

Arie.

Der Teufel, der hol' schon das Leb'n,
A Malheur um das and're hab' i,
Jetzt hab' ich den „Don Juan" woll'n geb'n
Und hab' kane Sänger als mi.
Heut' Früh thun mir alle absag'n,
Mich erwart' schon der Prater voll Leut',
Ich such' früh und spät schon im Wag'n,
Ein jeder sagt: Ich hab' ka Zeit!

Wenn ich nur nicht auf diesen dummen Gedanken gekommen wäre, diesen „Don Juan" zu geben. Aber wer denkt sich denn das — hätt' ich a Rauberstückl annoncirt, hätt' ich mir leichter behelfen können, a paar Dieb wurd' ich doch g'fund'n hab'n im Prater, wann's auch g'rad net morden können, das macht nix, is ja ohnedem nur a Spiel, aber gerade jetzt zur Firmungszeit, wo so viele Bauernkinder kommen, jetzt kann ich diesen „Don Juan" nicht zur Aufführung bringen; es ist doch alles, was man sagen kann, ich könnt' mir die Haare aus der Glatze reißen. Aber ich werde noch Ein's versuchen, vielleicht läßt sich dieser „Don Juan" in eine Person umarbeiten, ich werde mich sogleich d'rüber hermachen. (Setzt sich zum Tisch, zündet sich eine Cigarre an, nimmt Bleifeder und Papier und beginnt zu dichten, murmelt halblaute Worte unterbricht sich von Zeit zu Zeit mit den Worten: Sehr gut — ausgezeichnet — die Sache geht wie gewunschen.)

Gottfried, Fritz (hinter der Scene).

Fritz.

Sie, sag'n Sie mir, hab'n ma noch weit hin?

Gottfried.

Glei' das Haus da, er bewohnt den ganzen ersten Stock allani, is heut' erst einzog'n, no, der Hausherr hat so ka Freud', daß er amal a einzogene Partei hat.

Fritz.

Sie müssen auf jeden Fall vorausgeh'n, denn Sie san schon mehr bekannt.

Gottfried.

Ja, wissen's Sie's noch?

Fritz.

Ja, es fangt so an (singt):

Liebe, deine süßen —

Gottfried.

Pst! Liebe deine — ja thun Sie's denn?

Fritz.

No freilich.

Gottfried.

Ach, lieb'n And're a!

Vierter Auftritt.

Gottfried, Fritz (treten leise auf und bleiben im Hintergrunde stehen).

Gottfried (deutet auf Schreimaul).

Dichten thut er g'rad', laut dichten, jetzt geh'ns her, jetzt wer'n ma ihm das Duett singen, die Action wer' ich Ihnen schon zeigen.

Gottfried und Fritz (singen).

„Liebe, deine süßen Freuden,"

Gottfried (singt allein).

Ha! Wer sitzt da und thut schauen?

Duett.

„Müssen Engel selbst beneiden."

Gottfried (Solo).

Was wir plauschen, muß er lauschen.

Duett.

„Liebe nur kann uns erfreuen."

Gottfried (Solo).

Dumian! Pavian!

Duett.

„Rosen auf die Wege streuen."

Gottfried (Solo).

Sitzt der Schweinskopf da und hört uns an!

(Hat während des ganzen Duetts die linke Hand Fritzens, welcher etwas vor ihm steht, gelenkt; bei seinem letzten Solo hebt er Fritzens Hand in die Höhe und hängt seinen Hut darüber.)

Fritz.

Aber, was treiben's denn? (Gibt ihm den Hut zurück.)

Schreimaul (welcher dem Duett zuerst staunend, dann wohlgefällig zugehört hat).

O, ich bitte, bemühen Sie sich nicht, ich bin ja selbst vom Geschäft.

Fritz (tritt vor).

Es freut uns, daß wir die Ehre haben, übrigens produciren wir uns nicht, um zu verdienen.

Gottfried.

Na, mir san mit der Kost a z'frieden —

Fritz (leise zu Gottfried).

Aber ich bitt' Sie, san's net so gemein und reden's net glei' von der Kost.

Gottfried.

A was, gemein hin, gemein her, mit die Leut' muß ma glei' katholisch reden, was hab'n ma denn davon, wenn ma engagirt wer'n und hab'n nacher nix z'essen?

Fritz.

San ma denn da in an' Kosthaus?

Gottfried.

No, wo sann ma denn? Wissen's net, daß ma unser Brod suchen, i wir schon reden mit ihm.

Fritz.

Aber in der Ordnung.

Gottfried.

Halten's mir den Stecken und die Pfeifen. (Taucht ihn zurück und tritt vor.)

Schreimaul (präsentirt ihnen die Tabaksdose. Fritz schnupft ebenfalls. Gottfried fährt aber zu heftig hinein, daß sie auf den Boden fällt und der Tabak verschüttet wird).

O, verdammt! (Hebt die Dose auf.)

Gottfried (wischt mit der flachen Hand den Tabak zusammen und gibt ihn wieder in die Dose).

Schreimaul.

Ja, das kann ich jetzt nicht mehr brauchen.

Gottfried.

Na, na, es ist jetzt no mehr wie zuvoring. (Tritt etwas zurück.) Ich habe die Ehre einen guten Morgen zu wünschen!

Schreimaul.

Guten Morgen, mein Lieber, guten Morgen!

Gottfried.

Net?

Schreimaul.

Ja, ganz natürlich, in der Früh einen guten Morgen ist immer besser wie auf die Nacht.

Gottfried.

Es wär' auch möglicher Fall g'wesen, daß mir herausg'rumpelt wär': „Ich wünsch' wohl g'speist z'haben!"

Schreimaul.

Kömmt auch vor.

Gottfried.

War schon da, man kann sich net g'nur hüten. Also verzeih'ns unser Anwesenheit, daß wir sehr abwesend gewesen und es erst später eingesehen haben, daß nur in Ihrer werthen Anwesenheit zum wesen — gewesen — — No, so seh'ns!

Schreimaul (höchst erstaunt).

Was?

Gottfried.

Wir sind zwei vacirende Hofsänger und wünschen in Ihrer Mitwirkung als Mitwirkende mitzuwirken.

Schreimaul (springt auf).

Meine Hochachtung!

Gottfried (zu Fritz leise).

Seh'ns, das ist schön g'red't.

Fritz (ebenso).

O, Sö Esel!

Schreimaul.

Also die Herrschaften wünschen bei mir engagirt zu werden?

Gottfried.

Ja, wir wünschen bei Ihnen angeschmiert zu werden.

Schreimaul.

Sie sind Hofsänger?

Gottfried.

Ja, wir hab'n schon so ziemlich in alle Höfe gesungen und das mit ziemlichem Erfolg; aber es ist doch

etwas zu beschwerlich, denn man trifft oft Höfe an, wo so a große Schmieden, a Sagfeiler ist, sitzt der Kerl da, feilt Ihnen eine miserable Begleitung dazur hin, also man ist g'stört, wir woll'n uns mit einem Wort das Dingsda ein wenig erleichtern.

Schreimaul (bei Seite).

Ein charmanter Mann das! (Laut.) A propos, wo haben Sie sich das letzte Mal producirt?

Gottfried (betroffen).

Han!

Schreimaul.

Ihre letzte Vorstellung.

Gottfried (in größter Verlegenheit).

Ja, die letzte Vorstellung (weiß sich nicht zu helfen und zupft Fritz).

Fritz (ebenfalls sehr verlegen).

Die — die — die letzte Vorstellung?

Schreimaul.

Ja.

Gottfried.

O ja, das war die!

Schreimaul.

Aber wo?

Gottfried.

Im Bakonierwald: „Die Räuber."

Schreimaul (springt auf, faßt Gottfried bei den Schultern, freudig erregt.)

Was, die Räuber! Die kenn' ich ja sehr gut.

Stellen Sie sich vor, den Moor hat ja Niemand so schwarz gespielt als wie ich, das kömmt mir wie gewunschen, bin ich gleich außer aller Verlegenheit wegen dem „Don Juan", — wie gewunschen.

Gottfried (ganz erstaunt zu Fritz leise).

Der braucht Räuber! — Ja wissen's, weil aber jetzt in die Privathäuser die Räuber und andere schaudervolle Sachen aufg'führt wer'n, so wird die Arena im Bakonierwalde nicht mehr recht besucht, eigentlich ist man durch die Gendarmerie ihre Promenaden — —

Fritz (leise zu Gottfried).

Aber was plauschen's denn z'samm'?

Gottfried.

Ihner wir i glei' ani abahau'n, halten's Ihner Maul, i wer' schon wissen, was ich z'reden hab', Sö müssen alleweil Ihnern Schnabel wetzen.

Schreimaul.

Dann sind Sie auch vermuthlich sehr gut musikalisch?

Gottfried.

Ja, das glaub' ich! ich sing' um zwa Tön' höher wie gewöhnlich und dann hab' ich in der Leopoldstadt in der Volkskuchel zwa Jahr die Nudelwalker g'stimmt.

Fritz.

Jetzt hörn's auf, Sie bringen mich in eine schreckliche Verlegenheit mit Ihrem dummen G'schwätz.

Gottfried.

No, wann mein G'schwätz nix ist, so schwätzen Sie, Sie wern's jetzt herschwätzen.

Fritz (tritt vor, zu Schreimaul).

Verzeih'n, wenn wir Ihnen angenehm sind, so bitte ich um die Aufnahme.

Gottfried.

Ja, und auch bei der Einnahme etwas betheiligt zu sein.

Fritz.

Sie werden an uns gewiß nix verlier'n.

Schreimaul.

O bitte, Ihre Solidität verspricht mir nur zu viel!

Gottfried.

Na, Sie hab'n bei uns nix verlor'n, ebensowenig, wie wir bei Ihnen

Schreimaul.

Ich suche bei Ihnen Alles, was ich verloren.

Gottfried.

Da müssen's Ihner tummeln.

Schreimaul.

Meine Liebenswürdigen, Sie sind mir sehr angenehm, sehr passend. Sie könnten gleich heute bei mir anfangen, aber ich habe Malheur. Ich habe den großen „Don Juan", die Oper, annoncirt und meine beiden

Herren Sänger und die Schmarotzer — a Matratzen= — a Romanzensängerin waren gestern derart besoffen, daß ich heute diesen „Don Juan" aus Ihnen gar nicht herausbringen kann —

Gottfried (unterbricht ihn).

Den „Juan"?

Schreimaul.

Also, was ist da zu machen, die Zeit zum Einstudir'n ist halt schon zu kurz.

Gottfried.

No, müßt' ma halt beim Licht arbeiten.

Fritz.

No, es wär' nicht zu kurz, Sie müßten uns halt glei' was geb'n zum Einstudir'n, und dann hab' ich ja den „Don Juan" sehr oft gelesen.

Schreimaul.

Das wär' allerdings von Vortheil!

Gottfried.

Ja, ich kenn' ihn persönlich.

Schreimaul.

Das wär' noch besser.

Gottfried.

Ja, er geht öfter's durch unser Gassen mit Salami.

Schreimaul.

Nun also, da haben wir schon gewonnenes Spiel, ich werde ihnen sofort Ihre Rollen geben.

Gottfried (leise zu Fritz).

Roll'n muß' ma!

Fritz.

A, warum net gar.

Gottfried (zu Schreimaul).

Suchen Sie was?

Schreimaul (suchend).

Ja, meine Cigarre.

Gottfried

(bemerkt die Cigarre am Boden, nimmt sie schnell und wendet sich ab, als ob er suchen würde, raucht dabei. Fritz und Schreimaul suchen ebenfalls).

Da is' schon! (gibt Schreimaul die Cigarre) sie brennt no.

Schreimaul.

Ich danke sehr. (Nimmt vom Tisch zwei Rollen und gibt Jedem eine. Zu Fritz). Sie machen den Don Juan (zu Gottfried) und Sie den Leporello. Jetzt lernen Sie, was' Zeug hält; in vier Stunden muß das Publicum Alles gesehen haben. — Donnerwetter, das wird ein Aufsehen machen in der literarischen Welt, das zum Teufelhol'n ist. — Also, meine Herren, nehmen Sie sich nur zusammen, wenn die Proportion — a große Portion — a Production gut ausfällt, können Sie an meinem Tische speisen, wenn er Ihnen nicht zu hart ist. — (In freudiger Erregung.) Nein, zwei so glückliche Acquisitionen zu gewinnen, das ist kolossal, ich freu' mich auf

die Vorstellung, das wird eine Passion werden. (Stürzt ab.)
(Beide sehen ihm erstaunt nach. Pause.)

Fritz.

Seh'ns, jetzt hab'n wir doch unser Ziel erreicht.

Gottfried.

Geh'ns zum Teufel! Ich hab' a schreckliche Angst in mir — davor waß' mancher Mensch net, wie und auf welche Weise ihm sein Glück bestimmt ist, früher war'n ma nix und jetzt san ma „Donjanisten".

Fritz.

Früher hab'n ma nix z'essen g'habt.

Gottfried.

Und jetzt san ma voll Hunger!

Fritz.

Seh'ns, was das macht.

Gottfried.

Wann ich nur wußt', wie ma das Ding anpacken, daß' g'schwinder hergingert.

Fritz.

Das is ganz einfach, ich fang' an, und wann ich aufhör', dann reden Sie.

Gottfried.

Also, sobald Sie anfangen, hör' ich auf?

Fritz.

Ich muß aufhör'n?

Gottfried.

A, hör'ns auf. Das ist ja a saudumme Partie, was ich hab'. Geb'ns ma Ihnere, i hör' lieber auf.

Fritz.

Aber das geht ja nicht, meine Partie ist ja ein ganz entgegengesetzter Charakter, hochüberspannt, Moral, habsüchtig, blutgierig!

Gottfried.

Na, so behalten's Ihner Partie, wenigstens hört sich die Eifersucht auf.

Fritz.

Also, ich werd' anfangen: „Mit leiser Stimme, wo bist Du, Leporello, Leporello?" (Pause). — No?

Gottfried

(ihn erstaunt ansehend — sich besinnend).

A ja so. (Setzt sich zum Tisch und gibt aus seiner Rolle Antwort.) „Von Samstag bleibt 5 fl. 20 kr. Rest."

Fritz.

„Wie so?"

Gottfried.

„Sonntag a wach's Bürtel Holz und 3 kr. Zucker, um an Kreuzer Feigenkaffee, 13 kr."

Fritz.

„Dumme Frage, der Alte."

Gottfried.

„A Schachterl Wichs."

Fritz.

„Er hat sein Unglück selbst gewollt."

Gottfried.

„A Bandel Sarviladiwürst'."

Fritz.

„Schweig' und komm', wenn du nicht etwas haben willst."

Gottfried

(legt die Rolle weg und lehnt sich im Sessel zurück).
Sö! Sö, wissen Sie, daß das gar net schlecht ist?

Fritz.

Ja, was denn?

Gottfried.

Das Bandel Würst'. Sie, wann die gut vertrag'n wer'n, das muß a Fressen sein, wo's nix Zweit's gibt.

Fritz.

Also, geh'n wir weiter.

Gottfried.

Nein, mit die Würst' mach'n ma den Schluß. Wissen's, es macht einen Knalleffect und wird um so viel besser g'fall'n.

Fritz.

Aber Sie müssen's auf sich nehmen.

Gottfried.

Aber, a Bandel Würst', da bleibt net amol d'Haut über.

Fritz.

Lernen wir auswendig.

(Gehen Beide lernend auf und ab, halblaut die Rolle memorirend.)

Fünfter Auftritt.

Schreimaul.

Ahan! Das heiß' ich einen Fleiß, unermüdet; also wie geht's, meine Herrschaften? Geh'n die Sachen schon auswendig?

Fritz.

Ich bin fertig.

Schreimaul.

Also schnell zur Generalprobe! (Sucht unter den Rollen am Tische, schlägt eine auf und legt sie vor sich hin.) Don Juan, ich bitte, Sie fangen an!

Fritz (tritt vor, mit Pathos).

„Mit leiser Stimme, wo bist Du! Leporello, Leporello!"

Schreimaul (erstaunt).

Bravo! Sie haben einen Organtin, a will ich sagen Organ in Ihrer Kehle wie ein Nachtfalter, a wie eine Nachtigall. Also Leporello en vante. Wissen Sie, Sie sind Intrigant, Sie müssen so ein recht ein böses Gesicht machen.

Gottfried (verzieht das Gesicht).

Schreimaul.

Die Schultern hinauf — — noch höher, so, und jetzt reden Sie.

Gottfried

(macht einen verstohlenen Blick in die Rolle).

Vom Samstag bleibt 5 fl. 20 kr. Rest.

Schreimaul

(springt auf, reißt ihm die Rolle aus der Hand und wirft einen Blick hinein, für sich).

Donnerwetter! Gebe ich dem in der Verwirrung den Zettel, was ich dem Greißler noch schuldig bin. (Laut). Meine Herrschaften, alle Ihre Bemühung ist umsonst; ich habe mich in der Eile vergriffen und Ihnen die conträre Partie, nämlich die Partie des gutherzigen Greißlers gegeben. Was ist da zu machen?

Fritz.

Wär' das nicht auf eine andere Art zu machen?

Schreimaul.

Ja, wie glauben Sie denn?

Gottfried.

Ich habe ohnedies schon einen Plan geschmiedet.

Schreimaul.

Also heraus damit!

Gottfried.

Wann wir diese Würste in Essig und Oel nehmeten?

Schreimaul (schreit ihn zornig an).

A, geh'n Sie zum Teufel.

Fritz.

Oder nehmen wir g'schwind ein anderes Stück her!

Gottfried.

Ja! a Stück Preßwurst.

Schreimaul.

Das geht nicht, das geht nicht. (Zu Fritz.) Ich werd' Ihnen jetzt etwas sagen. Ich lasse die Rollen Ihnen rein abschreiben, morgen Vormittags ist Probe und Abends große Vorstellung. Ist Ihnen das angenehm, so sind Sie bei mir attrapirt, a — acceptirt.

Fritz.

Ich bin bereit.

Schreimaul (zu Gottfried).

Und was ist's mit Ihnen, Leporello? Wie haben Sie sich besonnen?

Gottfried

(hat, währenddem Schreimaul mit Fritz spricht, die Dose genommen und den Tabak in seine Westentasche geschüttet, erschrickt, weil er so unerwartet angesprochen wird, sucht die Dose unbemerkt wieder auf den Tisch zu stellen, stotternd).

No also — no, wie geht's Ihnen denn — Ja so — no, und was dann die Schulden anbelangt, da lassen's Ihner ka grau's Haar wachsen. San's net so dumm, Schuldenmachen ist keine Schand', aber Schulden zahl'n, und zudem (singt):

Schluß.

In der Welt wird z'leihen g'numa,
In der Welt san Schulden gnur,
In der Welt liegt viel im Schlummer,
In der Welt geht Vieles vur,
In der Welt thut man satyren
Oft auf Einen geht's nur aus.

Schluß-Terzett.

Doch wir nehmen Alles z'sammа
Denn bei uns bleibt Kaner aus. } rep.

Wie man gern lebt und wo man gern stirbt.

1.

Wenn Einer für's Weib und acht Kinder sich kümmert
Und sonst auf der Welt nie was Gutes genoß,
Durch Fleiß sehr erkrankt und die Noth sich verschlimmert,
Die Mutter die hungernden Kinder am Schooß.

Die einen überdrüssig
Fleh'n: Mutter, bitt' dich, Brod,
Die Mutter drückt den Säugling
Zur Brust und ruft: Ach Gott!
Das bleicht dem armen Vater
Mit Schweiß ihm das Gesicht,
Wie gern wär' er begraben
Und sterben kann er nicht.

Doch wenn Einer selbst von der Arbeit ermüdet
Und Kinder sehr zahlvoll um ihn sich einreih'n,
Durch G'sundheit ihm jährlich sein Einkommen bietet,
Wenn es wohl auch klein, einer Ruhe kann freu'n!
Es jubelt, springt, singt, die Alten, die Klein',

Kommt zu Tisch, Kartoffel, wie Braten schmeckt's fein,
Da lieb'n sie die Welt, dient mit Freuden dem Herrn,
Gott segnet sie, die Kinder, da leben sie so gern.

2.

Am Friedhof kniet Einer, das Auge voll Thränen,
Am Hügel des Grabes und weint bitterlich,
Erhör' meine Klagen, die oft dir ertönen,
Nimm' mich zu dir auf, Gott, erhöre doch mich.

Hier ruht mein Vater, Mutter,
Die Kinder, meine Frau,
Mir ist nur noch der Himmel,
An den ich mich vertrau',
D'rum stille hier mein Flehen,
Ich bin kein Bösewicht,
So sinkt er müd' zur Erde,
Doch sterben kann er nicht.

Und so ist im Gegentheil oft Mancher bekümmert,
Der wirklich ein Muster zur Gattin erwählt,
Und trotz ihrem Dasein ihm's Leben verschlimmert,
Schon 50 Jahr, nach dem Altare er zählt.
Er haßt sie des Alters, und sucht, coquettirt
Und Tausende an junge Mädchen spendirt,
Da flucht er die zitternde Mutter zum Herrn
Mit Hörner alt zu werden, da lebet er so gern.

3.

Vom Schicksal verfolgt, das Gesetz überschritten,
Steht Einer, sein Urtheil, das spricht man ihm aus

Zu lebenslangem Kerker und schließlich durch Bitten
Ruft man Weib und Kind ihm zum Abschied in's Haus.

Er sieht sie vor sich weinen,
Die er so innig heiß
Geliebt und nun auf ewig
Empfiehlt sich zur Reis'.
Nimm' hin den Todtenzettel,
Er liegt hier vor Gericht,
Ich bin für dich gestorben,
Doch sterben kann er nicht.

Und wie er nach Jahren den Himmel stets bittet,
Erlös' mich, o sieh' doch, wie ich es bereu',
Ich kann nicht verhungern, mir ist als verhütet,
Wird er von sein' Kaiser begnadigt und frei.
Da eilt er ganz neu auf der Welt in sein Haus,
Die Mutter, die ruht nie vom Weinen sich aus,
Und so trifft er sie kniend und betend zum Herrn,
Gib' wieder unser'n Vater, wie lebt er da so gern.

Ende des 5. Bändchens.

Inhalt des I. Bändchens:

Der Greißler und seine Bettgeher oder die Serenade bei der Blumenmacherin.

Inhalt des II. Bändchens:

Die drei Liebhaber im Prater.

Das Gute im Himmel. — Damals war's anders, aber jetzt is a so. — Die Mutter hat's gut. — Wien vor fünfzig Jahren.

Inhalt des III. Bändchens:

Die Conversation im Bodenzimmer.

Gestern und heut'. — Der Telegraph.

Inhalt des IV. Bändchens:

Der reiche Seilermeister oder Wiener, Berliner und der gute Böhm auf Reisen.

Inhalt des V. Bändchens:

Ein Engagement im Tingl-Tangl.

Wie man gern lebt und wo man gern stirbt.

Inhalt des VI. Bändchens:

Professor und Doctor oder Kammerdiener als Baron.

Die Vertheidigung der Frauen.
Die Vertheidigung der Herren. } Duetten.

Preis eines jeden Bändchens 30 kr.

Druck von Johann N. Vernay. Wien, IX., Mariannengasse 17